

Burgdorf, Weihnachten 1907

Entnommen aus:
Rudolf Otto,
Naturalistische und
religiöse Weltansch.

Mein Lieber!

Du hast Dich letzten Sonntag von
meiner Antwort noch nicht befriedigt
erklärt. Du fragst nach dem Warum.
Ich hatte allerdings geglaubt, wenn ich
Dir erzählen würde, wie es gekommen
sei, so würde damit auch das Warum
erklärt. Ich habe Dir schon damals ge-
standen & sehe mich nicht, es auch
heute wieder zu sagen. Ich werde
absolut nicht auf jede Frage, die mir
in betreff der Gründe zu meiner
jetzigen Weltanschauung gestellt wird
mit einer treffenden, geistreichen
Antwort aufwarten können. Du sagst
in Deinen Briefe selbst, dass gewisse
Sachen nicht diskutiert, sondern nur

erlebt werden können. Zudem ist
ja eben meine Weltanschauung bis
jetzt nichts weniger, als eine feste.

Nun aber, Du willst Gründe:

Erstens ist es, wie Dir schon Senkel
gesagt hat, die Forderung, die in der
naturwissenschaftlichen Weltordnung
keinen Platz hat. Früher hat man
sich die ganze Welt bis ins kleinste
Detail hinein einfach mystisch zu-
sammengesetzt gedacht. Wie viele von
diesen Wundern sind nicht schon
auf rein physikalische & chemische
Vorgänge zurückgeführt worden & wie
viele werden jeden Tag weiter auf solche
Weise aufgeklärt! Da liegt dann der
logische Schluss sehr nahe, die ganze
Welt sei zusammengesetzt & werde beherrscht
von einigen grossen, ineinandereingreifenden
Gesetzen, von denen wir allerdings noch
sehr wenig kennen & die wir wohl auch

wie göttlich werden erforschen können.

Der zweite & für mich der Hauptpunkt ist die Allgüte & Allliebe des Schöpfers. Wenn man täglich die fürchterlichen Qualen der Kreatur mit ansehen muss, wenn man sehen muss, wie Tausende von Menschen & Tieren nur geboren werden & empfinden lernen um fruchtbar zu leiden & elendiglich zur Grube zu gehen, ohne dass damit ihnen selbst oder der Allgemeinheit irgend ein Nutzen daraus erwürde, so muss man sich doch unwillkürlich fragen: „Wo ist denn da der allliebende Vater, ohne den kein Sperling vom Dache fällt?“

Und endlich der dritte Punkt: Ich, & mit mir sicher sehr viele andere, wende mich weniger vom

Christentum an sich, als vom
Dogma ab. Und dann trafen meiner
Ansicht nach die Theologen selbst nicht
wenig bei. Als ich noch eifriger Theolo-
giker war teilte ich die Theologen ein
in 2 Klassen: Eupherrige & Heuchler.
Ich hatte dann Gelegenheit sehr viel
mit einem jungen, feinsinnigen
Theologen zu verkehren & da sah ich
denn, dass ich mich getäuscht hatte:

Das war nun mal einer, mit dem
man über alles sprechen konnte, der
auf alles unparteiisch einging & das
Wahre & Gute in sich aufnahm gleich
viel, von welcher Seite es kam.

Des freute ich mich. Mit der Zeit
wurde aber mein Freund unruhig,
jammerte, er könne überhaupt
kein rechter Theologe werden, redete
sogar vom Umsatteln etc. Dann
ging er ins Ausland. Nach der

Rückkehr erklärte er mir stolz, jetzt
habe er wieder Grund unter den Füßen,
jetzt sei er innerlich fest. Ich war zu-
erst mit ihm froh darüber, musste
aber bald bemerken, dass mit der
Festigkeit auch eine gewisse Euphorie
über ihn gekommen ^{war} & diese wuchs
von mit jedem Semester. Er stand
den Dingen nicht mehr unparteiisch
gegenüber, sondern schaute alle
von einem gewissen voreingenommenen
Standpunkte aus an. Er fing an,
die Leute einteilen in solche, die
sich zum Christentum bekannten
& die daher hoch über alle andern
zu stellen waren & in solche, die
nicht auf seine Theorien schworen
& denen man daher von vornherein
mit Misstrauen begegnen musste.
Jetzt ist er wohlbestellter Pfarrer & sicher
einer der Besten.
Dies ein Beispiel.

Die Theologie wäre wohl der weitest-
schönste Beruf, wenn zwei Punkte
daran anders wären: Die Theologen & ihre
Erziehung. Statt dass die Theologen ihre
Person ganz in den Hintergrund stellen
sich völlig in andere versenken & sie
von ihnen heraus ~~zu~~ zu erheben suchen
& so an der Entwicklung des Menschen-
geschlechts mitarbeiten, gehen heutzutage
meist Leute zur Theologie, die sich
möglichst viel mit sich selbst beschäftigen
wollen, die mit grosser Selbstgefälligkeit
ihr Inneres pflegen & hüttseln, damit sie
doch ja wenigstens für sich selbst der ewi-
gen Seligkeit sicher seien. Wohl können
sie prunkvoll & überzeugend reden,
sehr geistreich disputieren & volksbegeisternde
Anregungen machen, wo aber findet
sich einer, der das, was ihm selbst
gnädig hinunterschlucken vermag
& sich ganz mit dem Leid anderer
um

am beschäftigen? — Die Erziehung der
Theologen sollte viel ^{weniger} ~~mehr~~ das Dogma & viel
mehr das rein menschliche, charakter-
bildende Moment in den Vordergrund
stellen. Dann würden, das bin ich ganz
sicher, nicht nur dem Christentum viel
mehr Leute erhalten bleiben, als jetzt, es
würden auch noch viel neue gewonnen werden.
Freilich für Leute. Du hast eine offene Antwort
verlangt, da hast Du sie.
Aber noch etwas: Du wirst nun wohl
denken, in der Seele eines solchen Kopierenden
müsse es wohl öde & traurig anstehen. Dem
ist aber nicht so. Nein, ich habe dafür
etwas, an das ich felsenfest glaube & das
mir weder unsere Misserfolge, noch innere
Einkümmernisse ~~verderben~~ im rauben vermögen:
Es ist der Glaube an die Macht des Wahren
& Guten im Menschen selbst, das wohl jetzt
meist wohl ganz unterdrückt in seinem
Inneren schlummert, oder durch künstliche

Reizmittel zum Vorschein gebracht werden
muss, das aber einst monophattum
herausholen & die Menschheit umge-
stalten wird. Dann werden die Menschen
das Gute thun um des Guten selbst willen,
als etwas ganz selbstverständliches.

Wenn ich, am Ende meiner Tage,
mir werde sagen können: Du hast Dein
Leben lang daran gearbeitet, die Menschheit
diesem Ziele näher zu bringen, dann
weiss ich, wenn auch der Erfolg mir ist,
wie ein Wassertropfen im Ocean, dass ich
nicht umsonst gelebt habe.

Es wünscht Dir frohe Festtage & ein
glückliches neues Jahr

Dein Schrneger.

Universitätsstrasse 15^{III}.

Zürich.

Lasse den Brief, bitte, nicht in unberufene Hände
kommen. Würde mich freuen, wenn Du mir antworten
würdest. Ich meinerseits muss aber in nächster
Zeit auf längere Diskussionen verzichten, da ich
alle meine Kräfte aufs Examen sparen muss
& solche Sachen mit dem natürl. nicht nur
währenddem ich den Brief schreibe, beschöftigen.